

Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **85 (1995)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bibliographie

Bruno Klammer: Projekttheologie.

Ein Manifest. Zürich 1995

Bruno Klammer ist Mitglied des Franziskanerordens und war bis zur Veröffentlichung dieses Buches Direktor des Franziskanergymnasiums in Bozen. Die Veröffentlichung führte zu einem Skandal und zu seiner Suspendierung. Hätte ein protestantischer Autor Ähnliches geschrieben, würde sich wahrscheinlich niemand gross aufregen. Daher kann man seinem Manifest nur gerecht werden, wenn man es innerhalb der römisch-katholischen Denk- und Kirchenstrukturen würdigt. Wobei der Haupttitel «Projekttheologie» und der Zweittitel «Ein Manifest» eher missverständlich sind. Im Grunde genommen handelt es sich eher um eine 257seitige Sammlung progressiver Aufsätze und Statements zu den unterschiedlichsten Themen. Gemeinsam ist ihnen aber die Grundauffassung des Autors, dass Wahrheit immer auch etwas Relatives ist und dass die Kirche sich daher mit den wirklichen Problemen der jeweiligen Menschen befassen und keine antiquierten Heiligtümer – baulicher, kultureller und ideologischer Art – verteidigen soll. Er fordert einen lebendigen Prozess des Umdenkens in der römisch-katholischen Kirche. Dazu gehören zum Beispiel die Aufhebung des Unterschiedes Laie – Priester (jede Gemeinde oder Gruppe soll sich ihren Priester frei wählen, alle Ämter nur auf Zeit), ein weitgefasster Begriff von Sakramentalität und Spiritualität, die Geschichte und die Praxis der Kirche als ein «fünftes Evangelium» und eine offene, gesprächsbereite und pluralistische Kirche. Das ganze Buch ist ein leidenschaftliches Plädoyer für die Entlastung des «Sünders», für einen

gütigen Gott und gegen den Fundamentalismus in der Kirche. Das Buch hat daher eine sehr persönliche Note, inhaltlich und sprachlich. Dies macht vor allen Dingen seinen Reiz aus. Hier hat jemand etwas Wichtiges aus seinem christlichen Glauben und Leben heraus zu sagen, ohne sich dabei hinter Tausenden von wissenschaftlichen Fussnoten oder kirchenamtlichen Erklärungen verschanzen und verstecken zu müssen. Er entwickelt so eine Theologie der Projekte: die römisch-katholische Kirche soll teilhaben an den Problemen ihrer Mitglieder und so lernen, auf sie punktuell zuzugehen.

Harald Rein

Klosterleben, Klausur-Frauenklöster der Ostschweiz. Giorgio von Arb, Norbert Lehmann, Werner Vogler, Offizin-Verlag Zürich, Grossformat, 1993, 239 S., Fr.78.–

Das Kloster St.Gallen, die spätere Fürstabtei, prägte über Jahrhunderte hinweg das geistliche Leben in der Ostschweiz. Als Benediktinerkloster brachte es auch viel Verständnis für die im 12./13.Jh. entstandenen Frauenklöster des Benediktiner-, Zisterzienser- und Dominikanerordens auf. Später, in der nachreformatorischen Zeit – um 1600 kamen dann die Gemeinschaften der Kapuzinerinnen und Kapuziner dazu. Ein reicher Schatz von Kostbarkeiten religiöser Kunst wurde in Pfäffikon ausgestellt, vieles dank des Entgegenkommens der Klosterleitungen zum erstenmal. Denkmalpfleger und Kunsthistoriker Dr. Bernhard Anderes (Rapperswil) war massgeblich an der Ausstellung beteiligt. Das sakrale «Heilium»

stammte grösstenteils aus dem Barock, aber auch aus vorreformatorischer Zeit und zeigte auf eindrückliche Weise, wie sorgfältig reiches Kulturgut in den ostschweizerischen Frauenklöstern gepflegt und bewahrt wurde.

Im Zusammenhang und zur Ergänzung der am 9. Jan. 1994 zu Ende gegangenen Ausstellung «1200 Jahre Klosterkultur» im Seedamm-Kulturzentrum Pfäffikon SZ ist im Offizin-Verlag Zürich ein prächtiger Text-/Bildband mit 31 Farbtafeln und 129 teils grossformatigen Abbildungen und verschiedenen Textbeiträgen erschienen. Darin werden die 14 Frauenklöster des Bistums St. Gallen vom Stiftsarchivar Dr. Werner Vogler (St. Gallen) und anderen Autoren dargestellt. Dies geschieht nicht bloss nach historischen Gesichtspunkten (wie etwa im Bildband «Kirchen und Klöster in der Schweiz», 1978 erschienen, von Speicher und Schläpfer). Neben der Beschreibung der einzelnen Klöster wird im vorliegenden Band auch das Klosterleben in seinem Tagesablauf und die Arbeit der Klosterfrauen beschrieben und damit ein Blick hinter die Klostermauern und Klausurgitter geworfen. Das reiche Bildmaterial des Photographen Giorgio von Arb ermöglicht diesen Einblick, und die aufschlussreichen Porträts der einzelnen Konvente von

W. Vogler, Bernhard Anderes und Sr. M. Harder zeugen von einem grossen Einfühlungsvermögen für die jeweilige Eigenart der Klöster. Dabei werden auch die Schwierigkeiten nicht verheimlicht, mit denen die Frauenkonvente infolge Überalterung und Mangel an Nachwuchs heute zu kämpfen haben. Das war nicht immer so: Nach der Gründung des Bistums St. Gallen im Jahre 1847 erlebten die Klöster – zu den 14 Frauenklöstern gesellen sich noch 4 Männerklöster im Bistum – eine überraschende Blüte, so dass an einigen Klöstern bauliche Erweiterungen vorgenommen werden mussten. Durch die nachkonziliare Umbruchssituation und die Liturgiereform erwuchs den klösterlichen Gemeinschaften viel Unsicherheit. Man versucht heute, im jahrhundertealten, von Denkweisen, Vorschriften und Lebensformen geprägten Ordensleben eine Anpassung an die seelischen Voraussetzungen heutiger Menschen zu finden. Das II. Vaticanum hat dazu keine Vorschriften, sondern bloss Richtlinien gegeben. Wohltuend ist der Umstand, dass im vorliegenden Werk das Klosterleben nicht verherrlicht, sondern dokumentiert wird, so dass es interessierte Leser anzusprechen vermag. Es kann auch in unseren Kreisen mit Interesse und Gewinn zur Kenntnis genommen werden.

Arnold Moll